Schmidt

Schmidt

Sprechstunde.

Einakter

von

Lothar Schmidt

Breslau
Verlag von L. Frankenstein
1896.

Sprechstunde.

Sprechstunde.

Einakter

von

Lothar Schmidt.

Breslau
Verlag von L. Frankenstein
1896.

Personen.

Dr. Carl Lenz, praktischer Arzt.
Sperber, Agent.
Fritsche, reicher Junggeselle.
Cäcilie, seine Nichte.
Frau Hellwig, Wirthin des Lenz.
Hedwig, ihre Tochter.
Zwei Arbeiter.
Ein Briefträger.

Zeit: Gegenwart. **Ort:** Berlin.

Scene: Sprechzimmer des Arztes; zweifenstriges Zimmer mit zwei Ausgängen, von denen der eine rechts, den beiden Fenstern gegenüber, der andere an der Seite des Hintergrundes sich befindet. Letzterer führt nach dem Corridor, ersterer nach dem Wartezimmer.

Möblement: nicht unelegant. Unter anderen Gegenständen: in der Nähe des Schlafsophas eine Waschtoilette, ein Schlafsopha im Hintergrunde, davor ein Tisch mit Stühlen und Sesseln. Am Fenster ein Ministertisch. Ein Bücherschrank mit Glasscheiben. Zwischen den Fenstern ein Trumeau. Verschiedene ärztliche Instrumente liegen theils auf dem Ministertisch, theils hängen sie an der Wand. An einem der Fenster steht, zusammengelegt, eine spanische Wand.

Lenz liegt in dem während der Nacht als Bett benützten Schlafsopha. Der Tisch ist ein wenig nach vorn gerückt. Neben dem Sopha ein Stuhl mit den Kleidungsstücken des Doktors. Am Sopha auf der Erde die Stiefel des Doktors. Lenz schnarcht.

Man klopft zu wiederholten Malen an die Thür nach dem Corridor. Lenz erwacht endlich und richtet sich schlaftrunken ein wenig auf.

Lenz.

Ja—a! ja doch! herein!

Hellwig

(eintretend).

Morgen Herr Doctor! (an's Bett tretend) Na Jott sei Dank, 'n gesunden Schlaf haben Se, das muß man sagen!

Lenz
(gähnend).

Wie sp—ät ist es denn?

Hellwig
(ans Fenster tretend).

Zehn Minuten nach Zehn ist's drüben auf der Kirchthurmuhr! (mit dem Finger zum Fenster hinaus deutend.) S'is man jut, daß Se die haben; die können Se wenigstens nich versetzen .... und wenn wer ooch keene Patienten in de Sprechstunden haben, so wissen wer doch wenigstens, wenn't Sprechstunde is.

Lenz
(gähnend).

Sie sind ja heute wieder m—al sehr liebenswürdig, Frau Hellwig!

Hellwig.

Immer! bin ich ooch immer, wenn ich am zwölften de rückständige Miethe vom ersten noch jekriegt habe. Muß ja ooch pünktlich sein .... und wenn nich ... nu denn schmeißt mich der Hauswirth einfach raus.

Lenz.

Na, na, na! ereifern Sie sich nur nicht! Sie werden ja Ihr Geld bekommen. Vorläufig hab' ich Ihnen doch immer noch bezahlt!

Hellwig
(nimmt die spanische Wand und stellt sie vor das Sopha, nachdem sie zuvor den Stuhl mit den Kleidungsstücken beiseite gerückt hat).

Jewiß, das weiß ich ja; Sie sind ja ooch 'n janz anständiger Mensch, wenn Se Jeld haben, Herr Doctor!

Aber unsereins hat ooch seine Verpflichtungen, seh'n Se. (Nimmt die Kleidungsstücke unter den linken Arm und ergreift mit der Rechten die Stiefel, und bald diese, bald jene betrachtend.)

Na, mit die Hose könn' wer ooch keenen Staat mehr machen .... die is ja unten janz durchjeschubbert! Und an die Stiefeln sind de Hacken krumm jeloofen.

Lenz

(hinter der Wand aufstehend).

Lassen Sie's nur mit dem Reinmachen heut sein! Sie können mich ja nachher ein bischen abbürsten. Machen Sie einstweilen nur die Stiefel!

Hellwig.

Meinetwegen! Aber so könn' Se de Hosn nich anzieh'n. Ich will man rasch 'n paar Nadelstiche machen, damit de Fetzen nich so dran rumbaumeln. (In's Nebenzimmer ab.)

Lenz

(sich hinter der Wand waschend).

Frau Hellwig!

Hellwig

(kehrt nach einer kleinen Weile mit Nadel, Zwirn, Scheere und Fingerhut zurück, setzt sich an den Tisch und näht).

Lenz.

Frau Hellwig!

Hellwig.

Nu?

Lenz.

Haben sie gestern die Annonce besorgt, Frau Hellwig?

Hellwig.

Die Annonce? — — Ach so, an die Zeitung? Ja, die hab' ich besorgt. (Lacht laut.)

Lenz.

Warum lachen Sie denn?

Hellwig.

Ach — ich muß an den Bäckermeister unten im Hause denken. Wie ich jestern von de Zeitungsexpedition zurückkomm', frägt der mich, ob Sie vielleicht nebenbei — weil det Docterjeschäft nich so recht jeh'n will — ne Reisendenstellung für de Provinz angenommen haben?

Lenz
(ärgerlich).

Was sind das für dumme Witze?

Hellwig.

Ja, das hab' ich ooch jesagt, und da hat er jeantwortet, er dachte man bloß so, weil immer in de Zeitung steht: „Verreist Docter Lenz" — „Docter Lenz zurückgekehrt!" — „Verreist Docter Lenz."

Lenz.

Der Kerl soll sich um seine eigenen Angelegenheiten bekümmern! laß ich ihm sagen.

Hellwig.

Seh'n Se woll! Das hab' ich ihm ooch jesagt und ihm jerathen, er soll lieber nich so jroße Löcher in seine Semmeln*) backen; det wär' jescheidter. Doch glooben Se

*) Für Aufführung in Berlin: Schrippen.

vielleicht, deß ihn das scheniert het? Jott bewahre! Er lachte man bloß und meente: Der Lenz ist jewiß 'n tüchtiger Arzt, das will ich jloben — und wenn mal meine Schwiegermutter krank wird, Frau Hellwig — dann nehm ich mir keenen andern Doctor als Ihren.

Lenz

(seufzend und mit komischer Resignation).

Ach Frau Hellwig — Sie sind — — — hm so! — ich bin Ihnen ja noch die Miethe schuldig. Sobald ich aber in der Lage sein werde, Ihnen die Miethe zu bezahlen, werde ich mir erlauben, Sie zu ersuchen, im Gespräche mit Ihren getreuen Nachbarn und desgleichen meine Wenigkeit gütigst aus dem Spiele zu lassen.

Hellwig.

Können Se sehr scheen haben, Herr Docter (beleidigt aufstehend und die ausgebesserte Hose über die spanische Wand werfend, sodaß dieselbe darüber zu hängen kommt). Nu verzichten Sie aber ooch jefälligst ein für allemal auf meine Unterstützung bei Ihr Jeschäft! — Haben Se mir nich selber jesagt, „ich soll bei jede Jelegenheit mitte Leute davon sprechen, wie Se beschäftigt sind und was Se schon für jlückliche Kuren jemacht haben? Wie? Was haben Se mir denn jestern jesagt? „Frau Hellwig!“ Haben Se jesagt, ich werde heute nich zu Mittag essen gehn; ich bleibe zu Hause.“ (Sie macht über die Wand hinweg eine bezeichnende Geste mit Daumen und Zeigefinger.) Gehn Sie aber rüber in's Höcherlbräu und fragen Se, so daß es jeder hört, ob ich nich dort bin, und wenn man sagt: „Nein!“ so rufen Se laut: „Ach das ist schade! ach das ist

schlimm! s'is wieder 'n Schwerkranker da!" — — Na! ich werd' ja nischt mehr reden! Das steht fest! (ergreift die Stiefel und will gehen.)

Lenz

(die Hose herabnehmend).

Frau Hellwig! — Hören Sie doch, Frau Hellwig! Sei'n Sei doch nicht gleich so aufgebracht!

Hellwig.

Na! Da soll man aber ooch nich — — —

Lenz.

Sie waren also im Höcherlbräu? Waren grade viel Mittagsgäste drüben?

Hellwig.

Na — so Stücker Funfzig können's schon jewesen sein.

Lenz.

Die haben wohl schön aufgeblickt?

Hellwig.

Und ob! Der Doctor Büttner, der an de Ecke wohnt, rief mich an seinen Tisch und sagte: „Wenn der Fall so ernsthaft ist, will ich sogleich hinüberkommen und den Collegen Lenz vertreten.

Lenz.

Aha!

Hellwig.

Was? schrie ich — Sie jlooben woll nich, daß Eener da is? Sie denken woll, wir schwindeln? Das haben mir jarnich nöthig .... Und damit bin ich fortgegangen.

Lenz

(Mit der Hose bekleidet und in Schlafschuhen hinter der spanischen Wand hervortretend, auf die Hellwig zugehend und sie bei den Schultern fassend).

Um Gotteswillen, Frau — Menschenskind — das haben Sie gesagt?

Hellwig.

Na natürlich! . . . . sollt ich ihn vielleicht rüberkommen lassen zu den (auf Lenz deutend) schwerkranken Patienten da?

Lenz

(mit komischem Pathos).

Unglückseliges Weib, Sie vernichten mir ja meine Existenz!

Hellwig

(verdrießlich).

Ach was! Quatsch! (mit den Stiefeln ab nach dem Corridor.)

Lenz

(seine Toilette bis auf die Stiefel beendend, singt).

Ich hab' kein Geld, bin vogelfrei,
Will aber nicht verzagen!
Du, Jugendleichtsinn, steh' mir bei,
Mein Schicksal zu ertragen.

(Er pfeift die Melodie bis beinah zu Ende.)

Hellwig

(hastig wieder eintretend und ihm die halbgewichsten Stiefel hinwerfend, leise und schnell):

Pst, pst, Herr Doctor, 'n Patient!

Lenz

(stürzt auf das Schlafsopha zu, wirft die Federbetten hinaus und bemüht sich, den ausgezogenen Sitz zusammenzuschieben; halblaut):

So helfen Sie mir doch, Frau Hellwig! (sie schieben beide den Sitz zusammen). Schnell, schnell! Tragen Sie die Betten raus!

Hellwig.

Nu ja! nu möcht Alles auf einmal gehen was haste, was kannste (mit den Betten ab nach dem Corridor).

Lenz

(Klappt die spanische Wand zusammen und stellt sie in eine Ecke des Zimmers. Bei dieser Gelegenheit wird am Sophaende ein Nachtgeschirr*) sichtbar, das er hastig ergreift und in den Waschtisch verschließt. Das Gleiche thut er mit den Schlafschuhen, nachdem er sich zuvor die Stiefel angezogen hat. Darauf rückt er den Tisch an's Sopha. Dann eilt er an den Ministertisch, schlägt ein dort liegendes Buch auf, steckt einen Federhalter hinter's Ohr, wirft einen Blick in den Spiegel und fingiert sodann die Anwesenheit einer Patientin; mit lauter Stimme):

Also von dieser Medizin nehmen Sie 3 mal täglich und zwar früh, Mittags und Abends einen Theelöffel. Schmeckt etwas bitter! Essen Sie ein Stück Zucker danach! — Wie? . . . Nein, das kann ich auf keinen Fall gestatten. Sie müssen sich durchaus schonen und dürfen in der Wirthschaft keinerlei anstrengende Arbeit verrichten! In einigen Tagen, wenn die Medizin verbraucht ist, kommen Sie wieder und dann wollen wir weiter sehn. — Adieu Frau Birnbaum.

(Er öffnet und schließt die Thür nach dem Corridor geräuschvoll,

---

*) Wenn das der Regie zu stark ist, thut's ein Stiefelknecht am Ende auch.

geht darauf langsam mit gemessenem Schritt nach der Thür, die zum Wartezimmer führt, und öffnet dieselbe.)

Ich bitte!

Sperber

(eintretend).

Guten Morgen, Herr Doctor!

Lenz.

Ah! — Sie sind's, Herr Sperber! guten Morgen! Bitte, nehmen Sie Platz!

(Beide setzen sich.)

Ich mußte Sie leider ein wenig warten lassen. Aber, Sie wissen: in unserem Beruf ist das nicht anders.

Sperber.

Hat durchaus nichts zu sagen — durchaus nichts zu sagen, Herr Doctor!

Lenz.

Hoffentlich hab' ich ein Viertelstündchen Ruhe und wir können ungestört plaudern ..... Na, wie ist's? Hat der Alte sich entschlossen, die 30 000 Mark zuzulegen?

Sperber.

... Noch nicht! aber ich denke, er wird vielleicht. Gesagt hab' ich's ihm, daß Sie's unter 150 000 Mark nicht machen.

Lenz.

Kann ich auch nicht! unmöglich! ... Ganz abgesehen davon, daß ich bei meiner Praxis solche Anforderungen zu stellen berechtigt bin — denken Sie sich doch: die gesellschaftlichen Pflichten, wenn man verheirathet ist! .... Ich habe jetzt ein Einkommen von etwa

6000 Mark; — ich reiche nicht hin und nicht her damit! Habe ich erst Frau und Familie, so brauche ich mindestens das Doppelte!

Sperber.

Versteht sich . . . mindestens das Doppelte! . . . Doch der Onkel ist ja ein ganz vernünftiger Mann; er wird schon nachgeben. Freilich . . . ein bischen schwer fällt es ihm schon, sich von seinem Gelde zu trennen, aber er läßt mit sich reden. Verlassen Sie sich nur auf mich! . . . . Glauben Sie, ich nehm' ihm gegenüber ein Blatt vor den Mund? — Bewahre! ich hab' mit ihm deutsch gesprochen, ich hab' ihm ganz offen gesagt: „Ueberlegen Sie sich die Sache, Herr Fritsche! Der Doctor Lenz hat eine außerordentliche Praxis, gilt für einen der tüchtigsten jungen Aerzte und ist von stattlicher Erscheinung; er braucht nur die Hand auszustrecken, und es bieten sich ihm die besten und feinsten Partien der Stadt . . . . Ihr Fräulein Nichte dagegen ist zwar ein wohlerzogenes Mädchen, aber . . . sie ist nicht mehr jung; sie ist zwar sehr liebenswürdig, aber . . . . sie ist nicht hübsch, wie Sie selber zugeben müssen! . . . . Ich nehme kein Blatt vor den Mund.

Lenz.

Nun? Und was hat er erwidert?

Sperber.

Pih — Pah — Poh! Hin und her hat er geredet. Sie wissen ja, wie das so ist. Daß sie nicht hübsch ist, braucht' ich ihm nicht erst zu sagen; daß sie nicht mehr jung ist, wisse er selber. „Ist denn meine Nichte eine

Schneidermamsell, daß sich Einer in sie verlieben soll? Sie hat's ja nicht nöthig! Vernunftheirathen geben ja übrigens die besten Ehen ab.

Lenz

(Daumen und Zeigefinger an einander reibend).

Wenn nur genügend Vernunft da ist! putt, putt, putt — hehe!

Sperber.

Seien Sie nur ohne Sorge, Herr Doctor! ist da, und wir werden ihn schon kirre kriegen .... Vorläufig thun wir nichts .... gar nichts in der Sache, sondern warten, bis die Leute an uns herankommen.... Das macht einen guten Eindruck.

Lenz.

Wenn sie aber nicht kommen? .... Wenn sie schnappen?

Sperber.

Pah! sie werden nicht ... Und wenn schon? ... (Ironisch.) Für einen Mann wie Sie, Herr Doctor, mit einer nachweislich so guten Praxis finden sich noch alle Tage Glanzpartien.

Lenz

(steht auf und geht im Zimmer auf und ab).

Sperber

(ihn genau betrachtend).

Glauben Sie nur ja nicht, Herr Doctor, daß ich einer von jenen gewissenlosen Agenten bin, denen nur darum zu thun ist, die Leute zusammenzubringen und

die Provision in die Tasche zu stecken. Sie wissen ja, ich bin Hypothekenvermittler und mache in Heirathen nur so nebenbei.

Lenz

(vor ihm stehen bleibend).

Wissen Sie was, lieber Herr Sperber — ich überlege mir die Sache soeben ..... wenn der Mann sich sonst entgegenkommend zeigen sollte: auf ein paar lumpige tausend Mark weniger käm's mir schließlich nicht an. — — —

Hellwig

(die Thür nach dem Corridor von außen aufreißend).

Herr Doctor!

Lenz

(aufgebracht).

Sehen Sie denn nicht, daß ich augenblicklich beschäftigt bin? .... führen Sie doch die Leute in's Wartezimmer!

Hellwig.

Jottedoch! et is ja der Briefträger .... der Geldbriefträger, Herr Doctor!

Lenz.

Ach so! (sehr freundlich) das ist etwas Anderes! Lassen Sie ihn nur herein, Frau Hellwig. (Zu Sperber lächelnd). Man soll den Geldbriefträger nie warten lassen, wenn er kommt. (Zum eintretenden Geldbriefträger.) Nur herein, edler Stephansbote!

Briefträger.

Morjen, die Herrn!

Lenz.

Morgen, morgen! (geht an den Ministertisch, holt ein Etui mit Cigarren, nimmt eine heraus und giebt sie dem Briefträger).

Briefträger.

Scheenen Dank ooch, Herr Doctor.

Lenz

(sich plötzlich erinnernd, zu Sperber).

Ach pardon! ich vergaß ganz. Darf ich mir erlauben? (hält ihm das Etui hin).

Sperber.

Ich danke, ich rauche nicht.

Lenz.

Sie sind mir doch nicht böse, Herr Sperber?

Sperber

(abwehrend).

Aber ich bitte Sie! .... ich rauche wirklich nicht.

Lenz

(zum Briefträger).

Nun, was bringen Sie mir, mein Lieber?

Briefträger

(sich verlegen hinterm Ohr kratzend).

'N Postauftrag über 80 Mark, Herr Doctor! von (den Auftrag betrachtend) det Confectionshaus Cohn & Manasse!

Lenz

(außerordentlich verlegen, doch schnell gefaßt).

Aha! soso! von Cohn & Manasse! (darauf zu Sperber). Sehn Sie wohl: das hat man davon, wenn man für

seine Freunde gutsagt. Ein Schulkamerad und entfernter Verwandter hat mich so lange gequält, bis ich endlich für die Bezahlung eines Anzuges garantirte, den er sich bei der Firma hat machen lassen. Was sollte ich thun? Der Mensch ging zum Skandal herum. Man mußte sich ja schämen, mit ihm über die Straße zu gehn! (sich an die Stirn fassend.) Nein, was ich doch für ein gutmüthiger Narr — für ein Esel bin!

Sperber

(der während des Vorganges mit dem Kopfe genickt und malitiös gelächelt hat, aber nachdem Lenz sich zu ihm gewendet, die ernsthafteste Miene von der Welt aufgesteckt hat).

Gewiß, so etwas ist ärgerlich, sehr ärgerlich, Herr Doctor!

Lenz.

Und das Peinlichste von der Sache ist, daß mir das so ganz unerwartet kommt! Ich habe dieser Tage grade größere Ausgaben gehabt. So habe ich mir beispielsweise vorgestern ein Mikroskop für 650 Mark gekauft — und natürlich auch sofort baar bezahlt. Ich persönlich nemlich bleibe niemals Jemanden auch nur einen Pfennig schuldig.

Sperber.

Sehr richtiges Princip, Herr Doctor! sehr richtig!

Lenz.

Wenn ich jetzt den Postauftrag einlöse, komme ich möglicherweise in die tollste Verlegenheit.

Sperber

(indignirt thuend).

Hat man Ihnen denn vor diesem Postauftrag nicht zu wiederholten Malen die Rechnung übersandt?

Lenz.

I bewahre! Kein Gedanke! Das hätte man ja auch gar nicht nöthig gehabt; . . . , ich würde doch selbstverständlich sofort das erste Mal bezahlt haben!

Sperber.

Hm! Das ist doch eine unerhörte Inkulanz von dem Hause!

Lenz.

Nicht wahr? . . . . (zum Briefträger). Was thut man nun?

Briefträger.

Nu, Se lassen den Postauftrag einfach zurückgehen, Herr Docter . . . . mit der Bemerkung: Annahme verweigert!

Lenz

(zum Briefträger).

Geht das?

Briefträger.

Na jewiß! Wissen Se nich? Wir haben't ja schon mal so jemacht . . . . vor'n paar Wochen? . . . . 'n Morjen, Herr Doctor (nach dem Corridor ab).

(Es entsteht nun eine kleine Pause, während der Lenz in den Zügen Sperber's zu lesen sucht. Doch dieser nimmt das Gespräch in einem Tone wieder auf, als ob er nicht das Geringste gemerkt hätte von der Calamität, in der sich der Doctor befindet).

Sperber.

Also Sie würden sich schlimmsten Falls auch mit 120 000 Mark begnügen?

Lenz

(sich setzend).

Erlauben Sie mal! .... Davon kann gar keine Rede sein! ... 140 000 denke ich ... das aber wäre das Minimum!

Sperber.

Hm! .... Na, wir werden ja sehn, Herr Doctor! (auf die Uhr blickend) Wie? — schon $^1/_2$ Elf! Aber das scheint mir doch gar nicht möglich! Ist's wirklich schon halb Elf, Herr Doctor?

Lenz

(aufstehend, an's Fenster tretend und nach der Kirchthurmuhr sehend, wobei er Sperber den Rücken drehen muß).

Netto! Drüben ist's netto halb (sich stellend als ob er auf seine Taschenuhr blickte). Auf meiner Uhr ist's sogar schon 5 Minuten später; aber die geht etwas vor.

Sperber

(aufstehend).

So! Da ist's aber die höchste Zeit, daß ich gehe ..... Also Herr Doctor, es bleibt dabei: wir nehmen eine abwartende Haltung ein ... vorläufig, nicht wahr?

Lenz

(hat ihm wieder das Gesicht zugewendet; verwirrt).

Abwartende Haltung? Ja — gut, sehr gut! — Hm! abwartende Haltung! (einer plötzlichen Eingebung folgend in

ganz verändertem Tone und sehr vertraulich): Ach, hören Sie doch mal, lieber Herr Sperber! . . . . . . Wissen Sie was!

Sperber.

Nun?

Lenz

(ihm die Hand auf die Schulter legend).

Setzen wir uns doch noch einen Augenblick!

(Beide setzen sich).

Sehn Sie, mein bester Herr Sperber, ich möchte den Mann doch nicht gern vor den Kopf stoßen!

Sperber

(nachdenklich).

Hm! Da haben Sie eigentlich gar nicht so unrecht . . . 's' ist, genau betrachtet, doch immerhin eine Partie, wie sie sich nicht alle Tage bietet . . .

Lenz.

Ja eben — und wenn ich nun heute keinen definitiven Bescheid gebe, so — — —

Sperber.

So — — — —?

Lenz

(zögernd).

So . . . . . giebt ihn vielleicht morgen ein Anderer!

Sperber.

Sehr möglich! indessen . . . ein Arzt von Ihrer Tüchtigkeit und Ihrer Praxis — — —

(man hört Lärm draußen im Corridor. Die Wirthin führt einen Wortwechsel mit zwei Männern, deren tiefe Bässe sich mit ihrem keifenden Discant mengen).

Lenz.

Nanu! was ist denn da los? .... Entschuldigen Sie doch mal! (er geht auf die zum Corridor führende Thür los, die in demselben Augenblicke, wo er sie öffnen will, von außen heftig aufgerissen wird. In der Öffnung erscheint mit hochgeröthetem Gesicht die Wirthin. Hinter ihr werden in Arbeiterkleidung zwei Arbeiter sichtbar).

Hellwig

(lärmend).

Na sone Frechheit! Da hört sich doch wirklich alle Jemiethlichkeit uff! is mer sowas schon vorgekommen!!

Lenz.

Was giebt's denn? Was ist denn los, Frau Hellwig?

Hellwig.

Ik sag, et is Jemand drin, se sollen in't Wartezimmer jehn .... „Wir haben keene Zeit", sagt der Eene ... „Ne, warten dhun mer nich", sagt der Andre! ... „Se müssen aber!" sag ich ... „Will ik denn?" meent da uf eenmal dat olle Kameel und schiebt mir nur so .... sehn Se, so schiebt er mir beiseite — na son infamichter Ruppsack! (ab.)

(Lenz tritt in den Corridor hinaus und macht die Thür hinter sich zu. Man hört wiederum einen heftigen Wortwechsel bei dem im wirren Durcheinander die Stimmen der beiden Männer, des Doctors und der Hellwig zu unterscheiden sind. Sperber nähert sich der Thür und horcht.)

Lenz

(im Corridor, erregt aber mit begütigender Stimme).

Aber so nehmen Sie doch Vernunft an! ... es geht doch nicht!

Erster Arbeiter
(im Corridor).

Et muß jehn!

Zweiter Arbeiter
(im Corridor).

Wir solln de Möbeln uf jeden Fall abhol'n un damit basta!

Lenz
(im Corridor).

Aber doch nicht mitten in der Sprechstunde? um Gottes willen!

Erster Arbeiter
(im Corridor).

Uns janz eenjal!

Zweiter Arbeiter
(im Corridor).

Hilft Allens nischt, Herr Docter!

Lenz
(in höchster Erregung eintretend zu Sperber, der eiligst zurückgelaufen ist und sich wieder gesetzt hat).

Nein, das ist doch wirklich unerhört ... empörend ... infam! schickt mir da der Möbelhändler, von dem ich diese Zimmereinrichtung gekauft habe, mitten in der Sprechstunde zwei Kerle auf den Hals (die beiden Arbeiter, mit Lederschürzen bekleidet und mit Gurten über der Brust, wie sie die Packträger haben, treten ein. Sie behalten die Mützen auf und sehen sich im Zimmer gemüthlich um, ohne daß Lenz in der Erregung ihr Eintreten bemerkt), welche die Sachen abholen

sollen. Und warum? ... Wegen einer lumpigen Differenz bezüglich des Preises.

Erster Arbeiter.

Jawoll! ... von wejen ne janz lumpige Differenz! kosten dhun nemlich de Möbeln 500 Märker und bezahlen will er jarnischt!

Sperber

(aufstehend).

Ich will Sie jetzt nicht länger stören, Herr Doktor! ich komme lieber ein ander Mal wieder.

Lenz

(verwirrt und aufgeregt).

Ja! ja — gut! (Pause) Doch nein! warten Sie, bleiben Sie! Ich muß ja überhaupt noch mit Ihnen reden .... Wollen Sie einen Augenblick da in's Wartezimmer treten? (ihm zunickend) ich werde mit den Leuten schnell fertig werden. (Bringt Sperber in's Wartezimmer.)

Zweiter Arbeiter

(einen kleinen Zettel unter dem Schurz hervorziehend).

Also, nu paß mal Achtung, Aujust! (er liest) Nummer Eens: 'n Ministertisch.

Erster Arbeiter

(sich im Zimmer umsehend).

'n Ministertisch! .... stimmt: is da!

Zweiter Arbeiter.

Nummer Zwee: 'n Bücherschrank mit Glasscheiben!

Erster Arbeiter

(wie oben).

'n Bücherschrank mit Glasscheiben! . . . stimmt: is doch da!

Lenz.

Wie? Sie wollen mir wahrhaftig die Sachen forttragen?

Zweiter Arbeiter.

Drittens: 'n Tru-m-e-au oder wie't nu heeßt.

Erster Arbeiter

(sich im Zimmer vergebens umsehend, in inquirierendem Tone zu Lenz).

Wo is det Ding nu hinjekommen? Hm? Raus mit de Wahrheit!

Lenz

(auf den Trumeau deutend, in bittendem Tone).

Aber so lassen Sie doch! ich werde ja heute noch mit Ihrem Prinzipal Rücksprache nehmen! (Er hält ihm die Cigarrentasche hin, aus der der Arbeiter die darin steckenden vier Cigarren nimmt, von denen er zwei unter den Schurz steckt, während er die beiden andern dem andern Arbeiter giebt.)

Erster Arbeiter.

Da! (zu Lenz) Aber räumen dhun mer doch!

Zweiter Arbeiter.

Nummer Vier: 'n Scheise lonk!

Erster Arbeiter.

Wat forn Ding?

Lenz.

Sie dürfen nicht! Sie müssen die Sachen hier lassen; ich geb's nicht zu . . . auf keinen Fall! (stampft mit dem Fuß).

Erster Arbeiter

(an ihn herantretend und seine Körperlänge gegen die des Doctors messend).

Na immer sachte, Männeken . . . . man immer ruhig Blut und warm anjezogen!

Lenz

(wiederum mit dem Fuße stampfend).

Ich . . . . ich ich (läuft auf einmal auf die Thür des Wartezimmers zu, öffnet dieselbe und ruft).

Herr Sperber, Herr Sperber!

(Sperber tritt ein.)

(Erregt.) Helfen Sie, rathen Sie, liebster, bester Herr Sperber!

Zweiter Arbeiter.

Na, na, nu flenn' Se man nich jleich; wir dhun Ihn' ja nischt!

Sperber

(gemüthlich).

Also Kinder, ihr wollt wirklich ernst machen und die Möbeln forttragen?

Erster Arbeiter.

Na natiehrlich! . . . . wat dachten Sie denn?

Sperber

(zu Lenz).

Von wem ist die Einrichtung, Herr Doctor?

Lenz.

Von Schwartzkopf & Co.

Sperber

(schnell).

Von Schwartzkopf & Co. in der X=Straße?

Lenz

(nickt bejahend).

Sperber.

So so . . . von da! na dann beruhigen Sie sich nur! Der Herr Schwartzkopf ist ja ein alter Freund von mir! . . . mit dem will ich schon ein Wort reden. (Zu den Arbeitern.) Also Kinderchen, laßt nur hübsch die Sachen hier, geht nach Hause und sagt Herrn Schwartzkopf, der Agent Sperber läßt ihn grüßen und wird morgen wegen der Möbeln mit ihm sprechen! Verstanden?

Erster Arbeiter

(laut lachend, überlegen).

Ne, oller Freind, uf den Leim jehn wir doch nich!

Sperber

(sicher und fest).

Es ist so, wie ich sage! (Nimmt das Portemonnaie heraus und giebt jedem der Arbeiter ein Geldstück, dann zu Lenz.)

Ich werde ein paar Zeilen an Herrn Schwartzkopf mitgeben (setzt sich an den Ministertisch und schreibt, nachdem

ihm Lenz die nöthigen Utensilien gegeben, während ihm Lenz von hinten über die Schulter sieht und die beiden Arbeiter murmelnd miteinander berathen).

Sperber

(nachdem er geschrieben, das Schreiben couvertirt und das Couvert mit der Adresse versehen, zu den Arbeitern).

Da, Kinder! Hier ist der Brief an meinen Freund Schwartzkopf! ... und nu thut mir den Gefallen und macht die Thür von draußen zu!

Zweiter Arbeiter

(den Brief nehmend).

Und nu sagen Se mir doch mal .... wenn Se nu unsern Ollen so jut kennen ... wie sieht er denn aus? Hm?

Sperber

(sinnend).

Er hat einen rothen Backenbart! stimmt das oder stimmt das nicht?

Zweiter Arbeiter

(nickt).

Nu .... un weiter? .... wat hat er noch?

Sperber.

Was er noch hat? .... (sinnend, dann plötzlich) O=Beine hat er!

Zweiter Arbeiter

(beifällig nickend).

Det stimmt ooch! (den ersten Arbeiter fragend ansehend.) Nu, Aujust, wat meenste?

Erster Arbeiter

Ick mene, wir kennen's mal riskiren (sie gehen; an der Thür bleibt der zweite Arbeiter ein wenig zurück, sieht sich um, und gemüthlich drohend).

Wenn's aber nu doch nicht stimmt dann, ...

(Beide ab.)

(Sperber und Lenz bleiben am Ministertische stehen und zwar Sperber so, daß er sich mit dem Gesäß an denselben lehnt. Er stützt die Hände rückwärts auf den Tisch und hält den Oberkörper nach vorn gebeugt. Lenz ihm gegenüber, ebenfalls stehend.)

Sperber

(Lenz ansehend, einige Male bedeutsam mit dem Kopfe nickend, lächelnd).

Jaja! so ist das!

Lenz

(den Kopf schüttelnd).

'sis doch ne Misere!

Sperber

(herablassend mit Gönnermiene).

Ja, daran sind Sie sich aber selber schuld, mein Lieber!

Lenz

(halb erstaunt, halb piquirt).

Ich — Wieso?

Sperber.

Wieso? . . . . das will ich Ihnen sagen . . . . Wie lange sind Sie jetzt niedergelassen?

Lenz.

Ostern werden's 2 Jahr!

Sperber

(vorwurfsvoll).

Na sehn Sie? Da könnten Sie wirklich schon eine Praxis von 3—4000 Mark haben — — — (Da ihm Lenz in's Wort fallen will): Papperlappapperlapapp! (überlegen lächelnd, langsam jedes Wort betonend). Lieber Freund! die Situation hier ist doch wahrhaftig nicht so schwer zu überschauen? (väterlich mahnend): Sie fassen den Krempel nicht richtig an! Sie verstehen das Geschäft nicht! Ja ja! — es ist so, wie ich Ihnen sage, und wenn Sie mich noch so erstaunt angucken!

Lenz.

Aber mein Gott — was soll ich denn thun?

Sperber.

Klappern müssen Sie! klappern — das gehört einmal zum Handwerk heutzutage .... Halten Sie doch öfter Vorträge im Bezirksverein .... ü .... ber — —

Lenz.

Ueber ....?

Sperber.

Ueber .... ja worüber denn? über .... irgend so was Gelehrtes, so was mit ismus, wissen Sie?

Lenz.

Hypnotismus?

Sperber.

Ja freilich: Hypnotismus, Spiritismus, Pessimismus .... und wie die Dinger alle heißen mögen. Uebrigens, ... befassen Sie sich denn nicht mit Politik?

Lenz.

Mit Politik? nein ....!

Sperber.

Unrecht .... sehr unrecht! Für irgend eine Partei sollten Sie agitiren! Mit Skandal machen ... je toller, desto besser! Das zieht; dadurch werden Sie bekannt.

Lenz.

Ich soll in politische Versammlungen gehn?

Sperber.

Auch das! was so die echten, rechten Radauversammlungen sind — wissen Sie? — wo tüchtig geholzt wird und wo's blutige Köpfe setzt .... Herrgott, und wenn Sie sich am Ende bloß darauf beschränken, die ersten Nothverbände anzulegen — Ihr Name kommt doch dabei in die Zeitungen, Mensch! (einen Augenblick innehaltend, wie wenn er eine Antwort erwartete, dann fortfahrend):

Na — und dann hier (auf's Zimmer deutend) — sehen Sie, das müßte eben auch Alles anders angefaßt werden. Während der Sprechstunde könnte z. B. ein Diener draußen stehn, und den Leuten aufmachen .... nicht die alte Schachtel da .... Und im Wartezimmer müßten immer welche sitzen, damit's nach was aussieht.

Lenz.

Das ist Alles sehr leicht gesagt! .... wo hernehmen und nicht stehlen?

Sperber.

Nu mein Gott, machen Sie's doch wie der Neffe meiner Schwägerin! Der ist nemlich auch Arzt und die

Patienten drücken sich bei ihm im Wartezimmer ebenfalls nicht todt. Der lädt sich eben, wenn er Sprechstunde hat 'n paar Studenten ein, die nebenan Scat spielen müssen — es kann ihnen ja auch ganz egal sein, ob sie ihren Scat in der Kneipe spielen, oder sonst wo — na und wenn nu zufällig Jemand kommt, dann verstecken sie die Karten und markiren Patienten . . . Man muß den Leuten etwas vormachen . . . 'sis doch auch gar nicht zu verlangen, daß sie sich so ohne Weiteres einem jungen Arzte anvertrauen, sobald er nur von den Professoren auf die leidende Menschheit losgelassen wird.

Lenz
(lacht).

Sperber.

Lachen Sie nicht, junger Mann! das ist mein völliger Ernst. Stellen Sie sich doch nur mal vor, der Onkel erkundigt sich nach Ihnen und erfährt, daß an manchen Tagen keine Katze in Ihre Sprechstunde kommt. Er will sich durch eignen Augenschein überzeugen und findet die Bude leer. Sagen Sie selbst, was muß das für einen Eindruck machen?

Lenz
(erschrocken).

Wie? Sie glauben daß er . . . .

Sperber
(ihn unterbrechend).

Natürlich wird er! (nach der Uhr sehend) Nanu aber ist's doch die höchste Zeit, daß ich gehe (giebt ihm die Hand) Adieu, Doctor!

Lenz

(ihn an die Thür begleitend).

Sie vergessen doch nicht, bei Schwartzkopf & Co. noch persönlich ein gutes Wort einzulegen.

Sperber.

Ich gehe morgen hin und sag', daß ich Sie verheirathen werde (ab nach dem Corridor).

Lenz

(begleitet ihn an die Thür, kehrt dann nach der Mitle des Zimmers zurück, wo er mit gespreizten Beinen stehen bleibt, die Hände in den Hosentaschen. Er starrt zu Boden, nimmt die Backen voll Luft und stößt dieselbe seufzerähnlich wieder aus. — Kleine Pause).

Hedwig

(öffnet behutsam die Thür des Wartezimmers ein wenig und steckt spähend den Kopf durch den Spalt zum Zimmer hinein. Sie tritt auf den Zehenspitzen ein und wird von Lenz erst bemerkt, als sie dicht vor ihm steht, wobei sie hell auflacht).

Lenz

(erstaunt).

Hedwig! nanu — Mädel? ich denk du bist im Geschäft?

Hedwig.

Nu ich hab mich doch heut frei gemacht, weil Mutter heute 50 wird! weißt du nicht?

Lenz.

Tausend — daran hatt' ich ja ganz vergessen!

Hedwig

(sich mit der Rechten an den Hinterkopf fassend).

Sag mal Karl . . . . hast du denn nich meinen Pfeil gesehn?

Lenz.

Deinen Pfeil? (sieht sich auf dem Tische um, während Hedwig auf dem Schlafsopha sucht).

Hedwig.

Ich hab' mir schon die Augen aus dem Kopfe gesucht! Wo mag er nur sein?

Lenz

(ebenfalls an das Sopha herantretend und mit den Fingern in den Ritzen zwischen den Polstern fühlend, darauf sie zärtlich ein wenig beiseite schiebend).

Wart mal Maus! (Er zieht den Sophasitz heraus und fühlt mit dem Arm im Sophakasten herum.)

Nichts . . . . ja doch! Halt hier ist was! (er bringt den Pfeil hervor. Hält ihn triumphirend in die Höh' und steckt ihn mit der Rechten Hedwig in's Haar, während er sie mit der Linken an sich drückt. Vorwufsvoll):

Sieh mal an, wie unvorsichtig!

Hedwig

(leichtsinnig).

Hui — jeh! (Beide lachen).

Lenz

(mit ihr tändelnd und mit dem Kopf nach der Corridorthür weisend).

Wo ist sie denn?

Hedwig.

Mutter? Die is mal runtergegangen. Ku— — —chen holen.

Lenz.

Ah, ihr erwartet Besuch?

Hedwig.

Ja, Großmutter, Tante Rieke und Bertha; die kommen heut Vormittag, weil sie Nachmittags zum Kaffee nicht können (wichtig). Onkel Gustav hat nemlich Wein geschickt . . . . jah!

Lenz

(setzt sich, sie betrachtend, während Hedwig vor ihm steht).

Das ist ja ein neues Kleid! Donnerwetter, Mädel, siehst du fein aus! (er faßt sie an der Taille und dreht sie einmal im Kreise herum).

Hedwig.

Hm! schneidig! . . . was?

Lenz

(sie auf seinen Schooß niederziehend und sie küssend).

Bist doch ein geliebter Fratz!

Hedwig

(mit beiden Händen an seinen Schnurbartspitzen drehend, kokett);

Weißt du was Neues, Karl?

Lenz.

Na!

Hedwig.

Ich soll heirathen . . . . . denk mal!

Lenz

(gleichgiltig).

Ach was! wen denn?

Hedwig.

Den Häringsbändiger dort drüben mit de lange Neese! brrr! na so blau! wie gefällt dir der Spaß?

Lenz

(schweigt).

Hedwig

(ungeduldig).

Na, so sag doch mal!

Lenz.

Ja ..... was soll ich denn weiter dazu sagen?

Hedwig

(von seinen Knieen herabspringend).

Nanu aber schlägt's Dreizehn! . . . ich denk, Du willst mich heirathen.

Lenz.

I— — — — — — —ch?

Hedwig.

Na gewiß! .... Du hast mir's doch versprochen!

Lenz.

Ich? ..... ach so! . . . ja, hm!

Hedwig

(ihn nachmachend).

Ich? ..... ach so ... ja, hm! ... na was soll denn das heißen?

Lenz

(ihre Hände ergreifend und, als sie sich losreißen will, dieselben festhaltend; aufstehend).

Nein .... hör mal zu, Hede! sei mal vernünftig! Sieh, ich hab dir gesagt, wenn ich eine gute Praxis haben werde, dann will ich dich heirathen. So geht's doch nicht! Das mußt du doch einsehn!

Hedwig.

Schön! . . . dann lassen wir's eben noch . . . vorläufig!

Lenz.

Ich will dich aber doch nicht noch Jahre lang hinhalten . . . ohne bestimmte Aussicht! Das wäre doch gradezu gewissenlos von mir.

Hedwig.

Hinhalten! ... warum denn nich? Warum soll'n wir denn nich noch 'n bischen warten? .... ich kann's aushalten.

Lenz

(im Zimmer auf und ab gehend, ärgerlich).

Du sprichst wie du's verstehst! Ich sage dir: es geht nicht! Deinetwegen nicht und meinetwegen nicht. Es ist sehr zweifelhaft, ja sogar sehr unwahrscheinlich daß ich überhaupt jemals in der Lage sein werde, und deshalb wäre es gradezu unverantwortlich, wenn ich zugeben würde, daß du dir meinetwegen eine Partie verschlägst — — —

Hedwig.

Wenn ich dir aber sage, daß ich den Häringsbändiger nicht nehme!

Lenz.

's muß ja auch nicht grade der sein.

Hedwig.

So? (weinerlich) Du magst mich wohl nicht mehr?

Lenz

(vor ihr stehen bleibend).

Hede! liebe Hede!

Hedwig

(energisch).

Aber das wollen wir doch mal sehn! ...... Du mußt mich heirathen!

Lenz.

Kind! ... ich kann doch nicht.

Hedwig.

Du mußt (sagt ihm leise etwas in's Ohr).

Lenz

(erschrocken).

Wa—a—as! wahrhaftig?

Hedwig

(schadenfroh).

Siehste! das ist dir ganz recht! das freut mich!

Lenz

(verzweifelt).

Um Gotteswillen! das hat mir grade noch gefehlt!

Hedwig
(triumphirend).

Nu mußte doch!

Lenz
(einen Augenblick nachdenklich, darauf eifrig).

Im Gegentheil! Jetzt erst recht habe ich die Pflicht zu handeln wie ein Mann von Ehre. (Pathetisch.) Ich habe dich unglücklich gemacht.... ich mache mir die schwersten Vorwürfe. Ich kann dich zwar nicht freisprechen von aller Schuld, doch es wäre eine Feigheit, wollte ich mir nicht selbst den größten Theil derselben beimessen (kleine Pause; darauf sie scharf ansehend): Um nun in der nöthigen Weise für dich sorgen zu können, will ich ein .... Opfer bringen, will ich eine Vernunftheirath machen.

Hedwig
(blickt ihn erst eine Weile dumm und sprachlos an. Dann sich schüttelnd vor Lachen):

's ja gar nicht wahr! (Lacht wiederum.) Ich hab' dir ja bloß was vorgeschwindelt!

Lenz
(verdutzt).

Wie? Nicht wahr?!

Hedwig
(lachend).

Nein!

Lenz
(wie oben).

Wirklich nicht?

Hedwig

(wie oben).

Nein doch! nein!

Lenz

(schweigt verlegen, dann tritt er ihr ganz nahe und legt den Arm um ihren Hals).

Hede — — — — liebes Mädel, du — — du mußt dir aber doch die Sache mit mir aus dem Kopfe schlagen! Ich kann einmal nicht anders . . . ich muß reich heirathen . . . ich . . . ich werde mich wahrscheinlich bald verloben.

Hedwig

(reißt sich heftig von ihm los).

Lenz

(weich).

Hedwig!

Hedwig

(weint erst leise und bricht dann auf einmal in ein heftiges Schluchzen aus).

Lenz.

Hede . . . mein liebes Mädel . . . sieh, es thut mir ja ohnedies schon weh genug . . . mach mir doch das Herz nicht noch schwerer!

Hedwig

(sich beruhigend, bitter).

Jawohl: ich kann nicht anders; es thut mir leid; mach mir das Herz nicht schwer! Ich — ich und wieder ich! an mich denkst du gar nicht.

Lenz

(vorwurfsvoll).

Aber Kind!

Hedwig

(nach kleiner Pause plötzlich seinen Hals umschlingend, leidenschaftlich).

Karl du darfst nicht! (schluchzend) nein, nein du darfst nicht! Ach mein Gott, du weißt ja nicht, wie kreuzunglücklich du mich machen würdest! (Die Hände von seinem Halse lösend, ihm das Haar streichelnd): Karl, Herzenskarl . . . komm . . . setz dich mal her . . . ich will dir was sagen.

Lenz

(setzt sich widerstrebend).

Hedwig

(niederknieend und seine Hände ergreifend).

Karl, lieber Karl, thu mir doch das nicht an! . . . bitte, bitte, thu mir das nicht an! ach, das bringst du ja gar nicht über's Herz, nicht wahr? nein? (Pause.) Nun so sag doch! sprich doch.

Lenz

(tief athmend, seufzt).

Hedwig

(schmeichelnd).

Ich will ja auch noch warten, solange du meinst . . . 5 Jahre . . . 10 Jahre, wenn ich nur weiß, daß du mich lieb behältst, Karl! Und sieh! . . . wenn du dann so weit bist und wir heirathen, ach dann will ich ja dann so sparsam sein und so gut zu dir und so

dankbar mein Lebelang . . . Weißt du was, Schatz? ich werde auch mit verdienen helfen . . . ja, das thu ich. Ich richte mir ein Schneideratelier ein, nehme mir ein paar Mädel in's Haus und dann nähen wir und nähen und nähen und haben Geld in Hülle und Fülle, für dich und für mich und — — —

Lenz

(halb bewegt, halb verdrießlich).

Aber geh! Du bist ein kleines Närrchen!

Hedwig

(aufspringend).

Karl!

Lenz

(sich zur Energie zwingend).

Hede, es geht nicht . . . bei Gott, es geht nicht!

Hedwig

(verzweifelt).

Karl!

Lenz

(aufstehend).

Sei mir nicht böse, Herz (will sie küssen).

Hedwig.

Weg!

Lenz.

Mußt du's denn gleich so tragisch nehmen? (versucht wieder, sie zu küssen).

Hedwig

(ihn zornig von sich stoßend).

Gehst du weg! (sie mißt ihn mit langem und verächtlichem Blicke, geht dann an die Thür des Wartezimmers, öffnet sie) Lump! (ab.)

Lenz

(sieht ihr einen Augenblick verblüfft nach und wiederholt dann leise):

Lump! (er setzt sich an den Tisch und stützt den Kopf in die Hände. Dann wiederholt er nochmals leise) Lump! (doch nach einer Weile fährt er mit jähem Ruck in die Höhe): Ach was! Unsinn dummer! (pfeift im Zimmer auf und ab gehend ein paar lustig sein sollende Töne).

(Es klopft an der Thür nach dem Corridor. Lenz begiebt sich an den Ministertisch und setzt sich in Positur.)

Lenz

(verdrießlich und barsch).

Herein!

Hellwig

(mit einem Tuch um den Kopf und einem Korbe unterm Arm eintretend und die Thür hinter sich zu machend; halblaut).

's is Jemand draußen, Herr Docter!

Lenz

(ärgerlich).

Ich hab' Ihnen doch ein für alle Mal gesagt, daß Sie die Leute in's Wartezimmer — — — —

Hellwig.

Is ja Alles recht scheen — — aber det Wartezimmer kann ich Ihn heut nich pumpen — wir kriegen selber Besuch.

Lenz

(verdrießlich).

Ja so! . . . na dann lassen Sie ihn nur herein!

Hellwig

(ab; bei noch geöffneter Thür im Corridor).

Bitte scheen — — hier rein!

(Es klopft.)

Lenz

(barsch).

Herrrrein!

Fritsche

(tritt ein).

(Ein Mann Ende der Sechziger, von langsamer, breiter, umständlicher Sprechweise. Anfangs, weil von Lenz bruskirt, ein wenig befangen, dann aber ziemlich gewandt auftretend.)

Ihr Diener, Herr Doctor.

Lenz

(brüsk).

Tag! (Erhebt sich widerwillig und geht ihm entgegen.) Und Sie wünschen?

Fritsche

(befangen).

Herr Doctor, ich komme . . . . es handelt sich um eine dis . . . discrete Angelegenheit, Herr Doctor!

Lenz.

Sprechen Sie nur ganz ungenirt!

Fritsche.

Ich habe wirklich lange hin- und her überlegt, bevor ich . . . . aber schließlich . . . . ach, Sie glauben

ja gar nicht, wie übel so ein alter Junggeselle dran ist, wenn er . . . .

Lenz

(jovial).

Aber so reden Sie doch nur ganz offen! Uns Aerzten ist ja nichts Menschliches fremd und . . . na zum Überfluß sind wir doch noch besonders zur Verschwiegenheit verpflichtet . . . . Wir haben wohl ein wenig über die Stränge geschlagen? he?

Fritsche.

Wie . . . . ?

Lenz.

Na also! mit einem Worte: was fehlt Ihnen?

Fritsche.

Mir . . . . ? (schüttelt den Kopf) nichts . . . gar nichts, Herr Doctor. Ich bin ja Gott sei Dank trotz meiner 68 bis auf ein rheumatisches Leiden noch ganz rüstig (hi hi hi). Der Herr Doctor glauben gewiß, ich komme als Patient.

Lenz

(verwundert).

Allerdings . . . . glaubte ich das! (Ungeduldig.) Also, was wünschen Sie denn eigentlich?

Fritsche

(verbindlich).

Mein Name ist Fritsche, ich komme (verständnisinnig lächelnd). Sie werden schon wissen . . . . :

Lenz.

Ah . . . so . . . .! in der Angelegenheit. Setzen Sie sich doch, Herr Fritsche!

Fritsche

(sich setzend).

Ich halte es nemlich für das Beste, wenn wir einmal ohne Mittelsperson, ohne den . . . den — nun wie heißt er doch gleich? . . . .

Lenz

(sich ebenfalls setzend).

Sperber . . .

Fritsche.

Ganz wohl . . . Sperber . . . . wenn wir einmal ohne den ganz offen über die Sache reden . . . . Ein unangenehmer Mensch, dieser Sperber; der Name sagt's schon: wissen Sie, er hat wirklich so etwas Raubvogelartiges an sich: er setzt einem gleich die Pistole auf die Brust: Wollen Sie Ihrer Nichte so und soviel mitgeben, ja oder nein? entweder — oder? ein unangenehmer Mensch!

Lenz

(lächelnd).

Du mein Gott — er ist eben Geschäftsmann!

Fritsche.

Aber gehn Sie doch, mein verehrter Herr Doctor! man kann doch auch in geschäftlichen Dingen ein anständiger Mensch sein — man braucht doch nicht gleich so brutal . . . so happig . . . .

Lenz.

Herr Sperber hat Ihnen meine Ansprüche mitgetheilt?

Fritsche.

Ja! er hat mir — natürlich in seiner rohen Manier — gesagt, daß Sie bei der Wahl einer Gattin weniger auf äußerliche und vergängliche Dinge, wie Jugend und Schönheit, als vielmehr auf innerliche Vorzüge, auf wahre Herzens- und Geistesbildung, auf Keuschheit, Häuslichkeit und — — hm ja — und eine respectable Mitgift sehen würden.

Lenz.

'N ja — n' so ungefähr habe ich Herrn Sperber . . . n' ja!

Fritsche.

Schön! Meine Nichte . . . sie weiß natürlich nicht und darf selbstverständlich auch keine Ahnung davon haben, daß ich in dieser — hm — auf diesem — nun wie soll ich sagen — —?

Lenz.

Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege — —

Fritsche.

Sehr wohl! — — — daß ich auf diesem nicht mehr ganz ungewöhnlichen Wege für das Glück und die Zukunft des lieben Kindes, wie es meine Pflicht als ihr einziger männlicher Verwandter — — die Eltern sind nemlich todt — ja, schon lange, lange todt — —

Im Nebenzimmer hört man die lauten Frauenstimmen der eben zur

Gratulation sich einfindenden Verwandten. Fritsche blickt nach der Thür und sieht dann den Doctor fragend an.)

Lenz

(seinen Unmuth mit Mühe beherrschend).

Bitte, Herr Fritsche, lassen Sie sich durchaus nicht stören!

Fritsche

(sieht ihn immer noch fragend an).

Lenz.

Es sind — — Patientinnen aus meiner Armenpraxis, welche ruhig ein bischen warten können.

Fritsche.

Aber wir können ja auch eben so gut ein ander Mal, Herr Doctor.

Lenz.

Nicht doch, Herr Fritsche! wenn ich Sie versichere — es hat absolut nichts zu sagen.

Fritsche.

Gut also! — hm ja — wovon sprach ich doch gleich?

Lenz

(ungeduldig).

Die Eltern sind todt — Sie sind der einzige männliche Verwandte und Ihr Fräulein Nichte darf keine Ahnung haben. — —

Fritsche.

Ja so! . . . sie würde nemlich nie zugeben, daß man sie — — —

Lenz.

Natürlich, natürlich!

Fritsche.

Und ich hätte ja auch nie daran gedacht, aber so ganz allein zu stehen in der Welt — — glauben Sie mir: ich weiß am besten was das bedeutet, Herr Doctor. Und für ein Mädchen muß das ja noch viel, viel schlimmer sein! Denken Sie nur, wenn ich einmal nicht mehr sein werde. — —

(Lautes Lärmen im Nebenzimmer — Prosit= und Hochrufe!)

Lenz

(wüthend).

Diese verfl — — — (resignirt). Aber was will man machen mit solchen . . . . solchen hysterischen Weibern?

Fritsche.

Jeh! — — die trinken wohl gar Wein?

Lenz

(erhebt sich wüthend und öffnet die Thür des Nebenzimmers ein wenig, durch die nun der Lärm noch vernehmlicher eindringt; dann wirft er sie heftig zu, worauf es still wird nebenan).

Fritsche

(fortfahrend).

— — Wenn ich einmal nicht mehr sein werde, so will ich doch das gute Kind versorgt wissen — gut versorgt wissen. Nun war ich Anfangs sehr erfreut, als mir der — der Sperber sagte, er habe eine gute Partie für meine Cäcilie, einen gescheidten, vielbeschäftigten jungen Arzt — sie hat nemlich grade für die Herren

Aerzte immer eine gewisse Vorliebe gehabt — und ich habe mich sogleich bei zwei Auskunftsbureaux nach Ihnen erkundigt. — —

Lenz

(sich wieder setzend und Fritsche gespannt anschauend).

Fritsche.

Diese Auskunft — — — die Auskunft oder vielmehr die Auskünfte — die — — nun ja — die waren nun aber doch nicht oder doch wenigstens nicht so ganz meinen Erwartungen, respective den Darstellungen des — des Sperber entsprechend.

Lenz

(hustet).

So! (rückt ungeduldig auf seinem Stuhle hin und her).

Fritsche.

Nein! Herr Sperber hat Ihr Einkommen danach ganz entschieden überschätzt!

Lenz

(zuckt mit den Achseln).

Fritsche

(begütigend).

Nun, so etwas kann ja vorkommen; oft wird man im Leben überschätzt, oft aber auch unterschätzt .... Weiter habe ich aus den Mittheilungen der beiden Bureaux noch erfahren, daß Sie — was ja auch vorkommen kann — mit einer ..... Geliebten und mit .... Gläubigern zu thun hatten oder haben.

Lenz

(aufstehend).

Wenn Sie gekommen sind, mir das vorzuhalten, so bedauere ich unendlich — — — —

Fritsche

(ihn zum Niedersitzen nöthigend).

Keineswegs! aber wir können uns doch ruhig über diese Dinge aussprechen? nicht wahr?

Lenz.

Ich wüßte nicht — — —

Fritsche.

O doch, o doch! das gehört sehr wohl zur Sache, Herr Doctor! Sehen Sie, ich muß doch wohl, bevor wir in ein näheres Verhältniß zu einander treten, wissen, ob Sie diese . . . Geliebte hatten oder noch haben?

Lenz

(kurz und verdrießlich).

Ich hatte sie; nun — —?

Fritsche.

Gut! sehr gut! sie gehört also der Vergangenheit an. Sie hatten sie. Wer aber bürgt mir nun dafür, daß Sie sie nicht haben werden?

Lenz

(pathetisch).

Ich werde wissen, welche Rücksichten ich meiner Frau schuldig bin.

Fritsche.

Gut! — sehr gut! Nun aber die Gläubiger: Hatten Sie die oder haben Sie sie?

Lenz.

Die allerdings — — die hab' ich noch.

Fritsche.

Gut! die haben Sie; ich würde eventuell Ihre Schulden bezahlen — was aber bürgt mir dafür, daß Sie nicht wieder welche machen werden?

Lenz.

Dafür — hm, dafür würde doch die Höhe der Mitgift eine gewisse Bürgschaft geben.

Fritsche.

Die Höhe der Mitgift! .. gut, daß Sie mich daran erinnern. Herr Sperber sagte mir zwar, sie verlangten 150 000 Mark, doch ließ er durchblicken, daß Sie zu Concessionen bereit sein würden.

Lenz

(protestirend).

Das könnte sich aber nur um eine Kleinigkeit handeln!

Fritsche.

Um eine Kleinigkeit; gut! wir reden noch darüber... Ich bin bereit, soweit wie möglich Ihren Wünschen Rechnung zu tragen, denn — — nun warum sollt' ich es Ihnen nicht gestehen? (mit feiner Ironie). Sie

haben einen guten — einen sehr guten Eindruck auf mich gemacht.

Lenz

(verbeugt sich lächelnd).

Fritsche.

Ja wirklich, ein charmanter, ein ganz charmanter junger Mann sind Sie. Sie haben so etwas . . . Bescheidenes, Zurückhaltendes in Ihrem Wesen, was mir ausnehmend gefällt — ja, ausnehmend gefällt (erhebt sich).

Lenz

(sich ebenfalls erhebend).

Und wann darf ich die Ehre haben, Ihr Fräulein Nichte zu sehen und kennen zu lernen?

Fritsche

(nachdenklich).

Sehen — — — —? Hm ja! Sie möchten sie doch gern einmal sehen? . . . . das . . . . ja, das ist am Ende eigentlich begreiflich . . . . Ich werde Ihnen dazu Gelegenheit bieten, doch Eins: . . . . ich lege Werth darauf, daß Ihre Annäherung durchaus zwanglos und unbeabsichtigt erscheint.

Lenz

(ungeduldig).

Gewiß, gewiß, das ist ja doch selbstverständlich, Herr Fritsche!

Fritsche.

Und daß Sie es dem guten Kinde nicht zu er-

kennen geben, wenn Sie Gefallen an ihm finden; das würde sie verwirren . . . sie ist ohnedies so schüchtern.

Lenz

(ungeduldig).

Seien Sie unbesorgt!

Fritsche.

Und auch, wenn sie Ihnen nicht gleich auf den ersten Blick gefallen sollte — — — sie ist nemlich ungemein zartfühlend.

Lenz.

Verlassen Sie sich ganz auf mein Taktgefühl, Herr Fritsche!

Fritsche.

Gut! und noch Eins: Nicht wahr: wenn aus der Partie, wie ich hoffe, etwas werden sollte, — Sie behandeln sie mit Schonung und Rücksicht, denn sie ist ja ein so gutes und liebes Mädchen — —

Lenz

(ungeduldig).

Ja doch, ja!

Fritsche.

Ach so lieb und gut. Denken Sie, sie ist doch so besorgt um den alten Onkel, daß sie mich nicht allein zu Ihnen gehen lassen wollte — — —

Lenz

(cynisch).

Also sie weiß — — —

Fritsche

(mit geheuchelter Entrüstung).

Gott bewahre! . . . Aber was glauben Sie denn, Herr Doctor? Sie hat keine Ahnung — keine blasse Ahnung. Ich — ich sagte ihr, ich wollte, da Sie mir empfohlen waren und da unser alter Hausarzt schon ein wenig unzuverlässig wird, Sie ein Mal wegen meines rheumatischen Leidens consultiren. Und da wollte sie nun durchaus mitkommen und Ihre Meinung hören und die Verhaltungsmaßregeln, die Sie mir geben würden. Aber schließlich hat sie sich die Sache doch überlegt und — — —

Lenz

(ihn unterbrechend).

Schade, schade! Wissen Sie, Herr Fritsche, das wäre wirklich die harmloseste Weise von der Welt gewesen, die Bekanntschaft Ihrer Fräulein Nichte zu machen . . . Schade, daß sie zu Hause geblieben ist!

Fritsche.

Hm — das heißt . . . zu Hause ist sie eigentlich nicht geblieben; sie — sie wartet nämlich unten in der Droschke!

Lenz.

Ah — — — —! sie wartet in der Droschke?

Fritsche.

Ja! . . . . Ob ich — — — ob ich ihr sage, Sie ließen auf einen Augenblick bitten . . . . wegen der Verhaltungsmaßregeln?

Lenz

(cynisch).

Eine ausgezeichnete Idee, Herr Fritsche!

Fritsche.

Wirklich, Herr Doctor? . . . soll ich wirklich?

Lenz.

Aber freilich! weshalb denn nicht, Herr Fritsche?

Fritsche

(der sich bereits der Thür zugewandt, wieder umkehrend).

Aber nicht wahr, Herr Doctor, Sie lassen sich nichts merken?

Lenz

(persiflirend).

Keine Ahnung, keine blasse Ahnung, Herr Fritsche!

Fritsche

(nach der Thür zu gehend, sich lachend die Hände reibend).

Nein, diese köstliche Komödie! 's ist doch zu spaßig (ab).

Lenz

(in cynisches Lachen ausbrechend).

Nee, aber son schüchternes Mächen! (Lacht.) Uff! (Nimmt aus der Waschtoilette einen kleinen Handspiegel und dreht sich die Spitzen des Schnurrbartes, darauf stellt er sich mit dem Rücken gegen den Trumeau und bürstet sich, in den kleinen Handspiegel blickend, sorgfältig mit einer kleinen Taschenbürste einen Scheitel am Hinterkopfe. Er legt den Handspiegel wieder in die Waschtoilette. Im Corridor wird Geräusch vernehmbar; Lenz mit komischem Seufzer): Ach, ja, ja! (Fritsch im Corridor zu Cäcilie): Hier herein, Cilchen, hier!

Lenz
(öffnet die Thür).

Bitte, meine Herrschaften!

(Fritsche, dann Cäcilie treten ein. Cäcilie ist eine häßliche alte Jungfer von etwa zweiunddreißig Jahren, sie darf aber nicht allzu sehr in's Absonderliche carikirt werden).

Fritsche
(vorstellend).

Herr Doctor Lenz — meine Nichte! . . . . Nun, Cilchen, paß gut auf, was dir der Herr Doctor für Weisungen geben wird!

Cäcilie
(geziert und verlegen lächelnd).

Ja, Onkelchen!

Lenz.
(verbirgt mit Mühe seine unangehme Ueberraschung beim Anblick Cäciliens und lädt Beide mit einer Handbewegung zum Sitzen ein. Sie setzen sich, während er stehen bleibt).

Also, gnädiges Fräulein . . . . Sie wissen ja worum es sich handelt . . . .

Cäcilie
(sieht verschämt zu Boden).

Lenz.

. . . . Der Rheumatismus Ihres Herrn Onkels muß . . . . (zu Fritsche gewandt): Hat man Sie nicht bisher mit Salicyl behandelt, Herr Fritsche?

Fritsche.

Ganz recht, mit Salicyl und immer wieder mit Salicyl, wobei mir aller Appetit vergangen ist.

Lenz
(belehrend).

Nun, das ist nicht grade gesagt, das braucht nicht davon zu sein (Cäcilie betrachtend, sinnend). Manchmal vergeht einem nemlich der Appetit, auch ohne daß man Salicyl gebraucht . . . . Gnädiges Fräulein, die Krankheit Ihres Herrn Onkels (Cäcilie blickt ihn wieder zärtlich an. Lenz hält plötzlich inne und darauf zu Fritsche gewendet). Haben Sie es schon einmal mit Massage versucht?

Fritsche.

Nein, Herr Doctor!

Lenz
(zu Cäcilie).

Gnädiges Fräulein, die Massage ist nemlich eines unserer wirksamsten Heilmittel bei diesem Leiden, nur muß sie in geeigneter Weise und mit kunstgerechter Hand geübt werden. (Verwirrt.) Wenn Ihr Onkel keine Schmerzen hat, so empfiehlt es sich, die schmerzhaften Stellen mit Oel einzureiben und tüchtig zu kneten — — —

Cäcilie
(erstaunt).

Wie?

Lenz.

Ja, ich kann Ihnen einen guten Masseur empfehlen (geht nach dem Ministertische zu und holt eine weiße Karte, während die Beiden verständnißinnig und beifällig einander zunicken) Da! hier ist die Geschäftskarte des Mannes, der im Uebrigen weiter keiner Instructionen meinerseits bedarf, da er seine Sache durchaus versteht (er giebt Cäcilie die Karte).

Cäcilie.

Und sonst soll Onkelchen weiter nichts machen, Herr Doctor?

Lenz

(sinnend).

Vorläufig — nein! wir müssen nemlich erst die Wirkung der Massage abwarten.

Cäcilie

(überaus freundlich).

Und die Verhaltungsmaßregeln, Herr Doctor?

Fritsche

(einfallend).

Ja, Herr Doctor, die Verhaltungsmaßregeln?

Lenz.

Ach so, ja wegen des verdorbenen Magens! (nach kleiner Pause mit Galgenhumor docirend.) Also, gnädiges Fräulein, Diät — das ist die Hauptsache. Keine schweren Speisen, keine fetten Speisen! Gebratenes, nicht gekochtes Fleisch! Keine großen Portionen, sondern lieber kleine und nach kürzeren Pausen. Nicht zu spät zu Abend essen, damit der Magen vor dem Schlafengehen gehörig, verdaut. Vor dem Zubettegehen taugt es auch, ein wenig kalten, abgestandenen Baldrianthee zu trinken. (Pause.) Das wären die Verhaltungsmaßregeln, gnädiges Fräulein! — — —

Fritsche

(sich erhebend und ihm die Hand reichend).

Wir danken Ihnen, Herr Doctor!

Cäcilie

(sich ebenfalls erhebend und ihm die Hand reichend).

Und ich werde streng Ihre Vorschriften für Onkelchen beachten.

Fritsche.

Und wir dürfen wohl auch auf Ihren baldigen Besuch rechnen?

Cäcilie

(verbessernd).

Auf Ihren Besuch als Arzt, Herr Doctor!

Lenz

(sich verbeugend).

Gewiß, mein gnädiges Fräulein!

Fritsche

(ihn bedeutungsvoll ansehend).

Und auch als Freund, wenn es Ihnen recht ist?

Lenz

(sich verbeugend, resignirt).

Und auch als .... Freund.

(Er begleitet Beide bis an die Thür, kehrt dann in's Zimmer zurück und läßt sich seufzend in einem Sessel nieder. Eine kleine Weile sitzt er so sinnend da, da wird plötzlich die Thür vom Entree aus geöffnet. Hedwig tritt ein).

Hedwig

(ironisch, bitter, mit gezwungenem Lachen).

Also die war's! ....

Lenz

(schweigt).

Hedwig.

Die war's wirklich? . . . .

Lenz

(resignirt).

Ja, die war's . . . .!

Hedwig

(nachdem sie ihn sprachlos angeschaut, schüttelt sich).

Brrr!

(sie geht zur Thür, öffnet sie und zwischen Thür und Angel)

Du bist doch ein ausgemachter Lump! (Ab.)

Lenz

(ist aufgestanden, als wenn er sie zurückhalten wollte, bleibt aber mitten im Zimmer nachdenklich stehen. Dann, indem er den Kopf mit einem Ruck hoch erhebt).

Na, meinetwegen auch ein Lump . . . wenn nur kein hungriger!

Der Vorhang fällt.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.